

Ein Stadtpilz in einem alten Viertel von Vevey = Un champignon citadin dans un vieux quartier de la ville de Vevey

Autor(en): **Stijve, Tjakko**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de
mycologie**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stadtpilz in einem alten Viertel von Vevey

Tjakko Stijve

Sentier le Clies 12, St-Légier

Seit 1994 erscheint jeden Sommer ein bemerkenswerter Pilz auf einer Esche, dem einzigen Baum, der den Hof von Valsainte in einem alten Viertel der Stadt Vevey schmückt (Foto 1). Es handelt sich um den Zottigen Schillerporling, *Inonotus hispidus*, ein Pilz, der seinen Namen dem rauen Filz verdankt, den er auf der Oberseite der gewaltigen Konsolen (bis zu 40 cm!) trägt, die lebhaft orange-gelb bis rostfarben den Baum schmücken.

Die Einwohner dieses kleinen Viertels haben sich gut an diesen originellen «Hausbesitzer» gewöhnt. Sie sehen ihn als ein Dekorationselement an, das es zu schonen gilt. Sogar wenn sie ihr Fahrrad gegen den Baum setzen, nehmen sie Rücksicht, um diesen grossen Pilz nicht zu beschädigen (Foto 2)! Der Zottige Schillerporling ist nicht selten. Man sieht ihn besonders als Parasit in den Obstgärten auf alten Apfelbäumen. Die Dimensionen sind dann eher bescheiden (10–20 cm). Wie wir sahen, kann er auf Eschen sehr gross werden. Laut Literatur kann der ganze Pilz im frischen Zustand bis zu 5 kg wiegen.

Er ist ein grosser Wasserspender: Wenn die atmosphärische Feuchtigkeit ausreichend ist – was im Sommer fast immer der Fall ist –, sieht man ihn grosse Tropfen Flüssigkeit hervorbringen, meistens an den Poren an der Unterseite (siehe Titelbild), manchmal aber auch auf der Oberfläche des Hutes. Es ist klar, dass er dieses Wasser seinem Wirt entzieht. Er ist also ein gefürchteter Parasit, der aber vor allem alte Bäume angreift. Die Esche des Hofes von Valsainte scheint im Augenblick nicht sehr in Mitleidenschaft gezogen zu sein, aber längerfristig ist sie zweifellos zum Absterben verurteilt. Mit dem Alter nimmt der Pilz eine rostbraune Farbe an, wird dann immer dunkler, so dass die Konsolen schliesslich wie verkohlt aussehen.

Der Zottige Schillerporling ist nicht essbar. Früher gewann man aus ihm eine färbende und glänzende Substanz, um Häute, Stoffe und sogar Holz zu färben. Die Weissgerber benutzten ihn, um die Häute in einem etwas aufgehellten Kastanienbraun zu färben.



Foto 1

(Foto: T. Stijve)

Heute interessiert man sich eher für die Heilkräfte dieses Pilzes. In der Tat enthält *Inonotus hispidus* viele Substanzen, die antivirale und bakterizide Eigenschaften zeigen. Ausserdem sagt man einigen Substanzen eine immunsuppressive Funktion nach. Eine Gruppe deutscher Forscher, die die Zusammensetzung dieses Pilzes untersucht haben, beschreiben ihn jedenfalls als potenzielle Quelle neuer Medikamente!

Übersetzung: I. Cucchi

Un champignon citadin dans un vieux quartier de la ville de Vevey

Tjakko Stijve

Sentier le Clies 12, St-Légier

Depuis 1994, un champignon remarquable apparaît chaque été sur un frêne, le seul arbre décorant la Cour de la Valsainte, une enceinte dans un vieux quartier de la ville de Vevey (photo 1). Il s'agit du polypore hérissé, l'*Inonotus hispidus*, un champignon qui doit son nom à la toison de poils rudes qu'il porte sur d'énormes consoles (jusqu'à 40 cm!) de couleur jaune-orange rouille vif, qui décorent l'arbre.

Les habitants de ce petit quartier se sont bien habitués à ce «squatter» original. Ils le considèrent comme un élément décoratif qu'ils ménagent. Même quand ils placent une bicyclette contre l'arbre, ils prennent soin de ne pas abîmer ce gros champignon (photo 2)!

Le polypore hérissé n'est pas rare. On le voit surtout comme parasite dans les vergers sur de vieux pommiers. Les dimensions sont alors plutôt modestes (10–20 cm).

Comme nous l'avons vu, il peut devenir très grand sur des frênes. Selon la littérature, le champignon entier à l'état frais peut peser jusqu'à 5 kg. C'est un gros producteur d'eau lorsque l'humidité atmosphérique est suffisante, ce qui est presque toujours le cas en été, on le voit émettre de grosses gouttes de liquide, le plus souvent sur les pores situés au-dessous (cf. page de couverture), mais parfois aussi sur la surface du chapeau. Il va de soi qu'il soustrait cette eau à son hôte. C'est donc un parasite redoutable, mais il s'attaque surtout aux vieux arbres. Le frêne de la Cour de la Valsainte ne semble pas trop affecté pour l'instant, mais il est sans doute condamné à long terme. Avec l'âge, le champignon prend une couleur brun-rouille, puis devient de plus en plus foncé, jusqu'à ce que la console prenne une apparence carbonisée.

Le polypore hérissé n'est pas comestible. On en tirait autrefois une matière colorante et brillante pour teindre les peaux, les étoffes et même le bois.

Les mégissiers l'employaient pour teindre les peaux en marron fauve. Aujourd'hui on s'intéresse

plutôt aux vertus médicinales de ce champignon. En effet, l'*Inonotus hispidus* contient beaucoup de substances ayant des activités antivirales et bactéricides. En outre, certains de ces composés auraient une fonction immunsuppressive. Ainsi, un groupe de chercheurs allemands ayant étudié la composition de ce polypore le décrit comme une source potentielle de nouveaux médicaments!



Foto 2:

(Foto: T. Stijve)